
Alter(n) und Gesellschaft

Band 22

Herausgegeben von

G. M. Backes,

W. Clemens,

Berlin, Deutschland

Helen Baykara-Krumme
Andreas Motel-Klingebiel
Peter Schimany (Hrsg.)

Viele Welten des Alterns

Ältere Migranten im alternden
Deutschland



Springer VS

Herausgeber

Helen Baykara-Krumme
Technische Universität Chemnitz,
Deutschland

Peter Schimany
Universität Passau, Deutschland

Andreas Motel-Klingebiel
Deutsches Zentrum für Altersfragen
Berlin, Deutschland

ISBN 978-3-531-18318-3
DOI 10.1007/978-3-531-19011-2

ISBN 978-3-531-19011-2 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden 2012

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Einbandentwurf: Künkellopka GmbH, Heidelberg

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media
www.springer-vs.de

Inhalt

I Einführung

Helen Baykara-Krumme, Andreas Motel-Klingebiel, Peter Schimany

Viele Welten des Alterns?

Ältere Migrantinnen und Migranten in der Alter(n)s-
und Migrationsforschung. Eine Einführung 11

Peter Schimany, Helen Baykara-Krumme

Zur Geschichte und demografischen Bedeutung

älterer Migrantinnen und Migranten in Deutschland 43

II Ökonomische Lebensqualität

Carola Burkert, Daniela Hochfellner, Anja Wurdack

Ältere Migrantinnen und Migranten am Arbeitsmarkt 77

Ingrid Tucci, Safiye Yildiz

Das Alterseinkommen von Migrantinnen

und Migranten: zur Erklärungskraft von Bildungs-

und Erwerbsbiografien 101

Jochen Baumann, Tatjana Mika

Steigende Ungleichheit unter Aussiedlern

und Spätaussiedlern im Alter 127

III Gesundheitliche Lebensqualität

Oliver Razum und Jacob Spallek

Erklärungsmodelle zum Zusammenhang

zwischen Migration und Gesundheit im Alter 161

Fidan Sahyazici, Oliver Huxhold

| | |
|--|-----|
| Depressive Symptome bei älteren türkischen Migrantinnen und Migranten | 181 |
|--|-----|

Martin Kohls

| | |
|---|-----|
| Leben ältere Migranten länger? Eine Analyse von Sterberisiken älterer Migrantinnen und Migranten in Deutschland | 201 |
|---|-----|

Christopher Kofahl, Eva Mnich, Mustafa Doğan, Gülsün Doğan

| | |
|---|-----|
| Die Lebensqualität von Türkinnen und Türken mit Diabetes mellitus 2 – Ein Vergleich zwischen Hamburg und Istanbul | 223 |
|---|-----|

IV Soziale Einbindung

Helen Baykara-Krumme

| | |
|--|-----|
| Die Bedeutung der Migrationserfahrung für die soziale Einbindung im Alter – Konzeptionelle Überlegungen und empirische Befunde | 255 |
|--|-----|

Claudia Vogel

| | |
|--|-----|
| Generationenbeziehungen der (Spät-)Aussiedler – Forschungsstand und exemplarische Befunde zu Einstellungen in Bezug auf familiäre Unterstützungsleistungen | 289 |
|--|-----|

Harm-Peer Zimmermann

| | |
|--|-----|
| Altersbilder von türkischen Migrantinnen und Migranten in Deutschland im Vergleich Islamische Grundsätze – alltägliche Sichtweisen | 315 |
|--|-----|

Christoph Reinprecht

| | |
|---|-----|
| Migration als Determinante von Lebensqualität: Strukturelle, kulturelle und biografische Aspekte | 339 |
|---|-----|

V Mobilität und Transnationalität*Heinz Fassmann*

| | |
|--|-----|
| Ruhestandswanderung und stationäres Altern | 365 |
|--|-----|

Barbara Laubenthal, Ludger Pries

| | |
|---|-----|
| Alter und Migration – eine transnationale Perspektive | 385 |
|---|-----|

Sarina Strumpen

| | |
|---|-----|
| Altern in fortwährender Migration bei älteren Türkeistämmigen | 411 |
|---|-----|

VI Altern und Migration in Forschung und Praxis*Maria Dietzel-Papakyriakou*

| | |
|--|-----|
| Ein Blick zurück nach vorn: Zwei Jahrzehnte Forschung zu älteren Migrantinnen und Migranten | 437 |
|--|-----|

Peter Zeman

| | |
|---|-----|
| Ältere Migrantinnen und Migranten in der Altenhilfe und kommunalen Alterspolitik | 449 |
|---|-----|

| | |
|--------------------------|-----|
| Autorenverzeichnis | 467 |
|--------------------------|-----|

I Einführung

Viele Welten des Alterns?

Ältere Migrantinnen und Migranten in der Alter(n)s- und Migrationsforschung. Eine Einführung¹

Helen Baykara-Krumme, Andreas Motel-Klingebiel, Peter Schimany

Bedeutung und Bedingungen des Alterns haben sich in den westlichen Industrieländern in den vergangenen Jahrzehnten stark gewandelt. *Altern* als Veränderung über den Lebensverlauf und *Alter* als Lebensphase sind vielfältiger geworden. Zu dieser wachsenden Heterogenität trägt auch die Zunahme von Älteren mit Migrationshintergrund bei. Während in Wissenschaft und Öffentlichkeit die Aufmerksamkeit für die Vielfalt der Wege in die Lebensphase Alter und die Verschiedenartigkeit der Lebenssituationen älterer Menschen in den vergangenen Jahren merklich zugenommen hat, rücken ältere Migrantinnen und Migranten bisher noch selten ins Zentrum des Interesses. Sie werden zwar aufgrund steigender Zahlen und Bevölkerungsanteile zunehmend wahrgenommen. Das Forschungsfeld ‚Ältere Migranten‘ im Schnittpunkt von Alter(n)s- und Migrationsforschung kann jedoch noch nicht als etabliert gelten – weder in Deutschland, noch in anderen europäischen Ländern, die eine ähnliche demografische Entwicklung erleben.

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels bilden ältere Migrantinnen und Migranten gleichsam die Schnittmenge zweier zentraler gesellschaftlicher Herausforderungen im 21. Jahrhundert: die demografische Alterung und die internationale Migration (Torres-Gil & Treas 2009). Wissenschaftlich bedeutsam sind die Fragenkomplexe zum ‚Altern in der Migration‘ und zu ‚Migration und Integration im Alter‘, da sie in der Alter(n)s- und Migrationsforschung an bisherige Forschungstraditionen anknüpfen und das Forschungsspektrum erweitern. Einerseits sind Phänomene des Alterns und des Alters in einer spezifischen Situation wie der Migration zu erklären, andererseits sind Migrationsmotive und Integrationsmechanismen in der Lebensphase Alter zu untersuchen. Der Wis-

1 Die Herausgeberin und die Herausgeber bedanken sich bei Stefanie Hartmann, Forschungsassistentin am Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA), herzlich für ihre rastlose Unterstützung, ohne die dieses Buch wohl kaum zustande gekommen wäre.

sensbedarf und das Forschungspotenzial erscheinen groß, doch umgesetzt wird davon bisher wenig. Der Großteil der vorliegenden Forschung ist explorativ oder deskriptiv angelegt, und es fehlen konzeptionelle und erklärende Ansätze. Ältere Migrantinnen und Migranten und ihre Lebenssituation werden im Rahmen der Sozialberichterstattung in Deutschland zwar inzwischen regelmäßig erfasst. Die empirische Befundlage ist aber schmal, vielfach aufgrund mangelnder Daten. So existieren kaum aktuelle und belastbare Erkenntnisse zu den verschiedenen Lebensbereichen, und differenzierte und erklärende Analysen zur Lebenssituation sind die Ausnahme. Gleichwohl gibt es Bemühungen, Abhilfe zu schaffen. Vor diesem Hintergrund ist es an der Zeit, weitere Forschungsaktivitäten anzustoßen und hierzu den bestehenden Wissens- und Forschungsstand zu älteren Migrantinnen und Migranten für Deutschland in einem Buch zusammenzutragen.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes beschäftigen sich mit verschiedenen Aspekten von Lebensqualität im Alter. Das Ziel ist, relevante und bisher wenig beachtete Konzeptionen und Erklärungen aufzuzeigen, neue Fragestellungen aufzugreifen sowie in der empirischen Darstellung eine differenzierende Perspektive einzunehmen. Das Buch will dazu beitragen, die Phänomene des Alter(n)s in der Migration in ihrer Vielfalt und Komplexität zu beleuchten. Wie tragen ältere Migrantinnen und Migranten durch ihre besonderen Lebenserfahrungen zur Vielfalt des Alterns und damit zu den ‚vielen Welten des Alterns‘ bei? Wie sehen sie selbst ihre ‚Welten des Alterns‘? Wie sind mögliche spezifische Muster zu erklären, was sind die Ursachen und welche Rolle spielen institutionelle Rahmenbedingungen? In dem einleitenden Kapitel wird zunächst der Frage nachgegangen, wie das Thema in Wissenschaft und Öffentlichkeit bisher behandelt wurde. Anschließend werden die theoretischen Perspektiven diskutiert, die sich in der Alterns- und der Migrationsforschung entwickelt haben, um dann auf vorhandene Ansätze an der Schnittstelle der beiden Forschungstraditionen einzugehen. Abschließend werden die einzelnen Beiträge des Buches im Kontext des Konzeptes der Lebensqualität im Alter vorgestellt. Die Einleitung schließt mit Überlegungen zur Bedeutung von Migration und Alter in einer multiethnischen alternden Gesellschaft.

1 Entwicklung des Themas in wissenschaftlicher Forschung und Öffentlichkeit

Ausschlaggebend für die gestiegene Aufmerksamkeit gegenüber dem Thema Alter und Migration war zunächst weniger ein originär sozialwissenschaftliches Interesse an biografischen Migrations- und Minderheitserfahrungen sowie institu-

tionellen Rahmenbedingungen der Integration in der Lebensphase Alter. Bedeutender waren vielmehr die Zunahme älterer Menschen mit Migrationshintergrund an der Bevölkerung und ihre häufig prekäre Lebenssituation, die als ein neues soziales Problem thematisiert wurde. Vor diesem Hintergrund stellten sich in der Praxis Fragen nach dem Altsein und Altwerden ‚in der Fremde‘ bzw. ‚in der neuen Heimat‘ und den spezifischen Bedürfnissen Älterer im Migrationskontext. Gleichzeitig gewann die Diskussion um die demografische Alterung an Gewicht. Und es zeigte sich in Debatten über Zuwanderung und Integration das – zumindest in Deutschland lange fehlende – Selbstverständnis als Einwanderungsgesellschaft. Beide Entwicklungen führten zu einer gesellschaftspolitischen und wissenschaftlichen Sensibilisierung gegenüber älteren Migrantinnen und Migranten.

Altern in der Fremde ist jedoch kein neues Phänomen. Ältere aus Europa in den USA (Brown et al. 2009; Leach 2009) bzw. aus Polen in Deutschland (Prahla & Schroeter 1996) wurden im Verlauf des 20. Jahrhunderts zwar wahrgenommen, ihre Lebenssituation wurde aber nicht tiefer gehend diskutiert. Das Bewusstsein für das möglicherweise (ethnisch) Spezifische stieg erst mit der Einwanderung von Asiaten und Latinos in den USA und von ‚Gastarbeiterinnen‘ und ‚Gastarbeitern‘ in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg (Treas & Marcum 2011). Europäer in den USA sowie Nord- und Westeuropäer in Deutschland gelten aufgrund ihrer kulturellen Nähe bis heute nicht als ‚Problemgruppen‘, die beforscht werden müssten (Schopf & Naegele 2005: 385). Das in den vergangenen Jahren gestiegene Interesse an älteren Migrantinnen und Migranten zeigt sich an der Zunahme von wissenschaftlichen Studien und an der größeren Aufmerksamkeit im Rahmen der Sozialberichterstattung. Dennoch scheint es, dass die Wissenschaft weiterhin kaum über das Stadium des ‚Entdeckens‘ dieser Bevölkerungsgruppen hinaus gekommen ist und sich mit – so der einhellige Tenor – diesem Thema schwer tut. Ältere Migrantinnen und Migranten sind in der deutschen Alter(n)s- und Migrationsforschung ein vernachlässigtes Thema. In klassischen Einwanderungsländern wie den USA existiert bereits eine längere Forschungstradition, von der wichtige Impulse für die hiesige Debatte ausgehen könnten. Dies gilt auch für Forschung in anderen europäischen Ländern, selbst wenn diese noch vergleichsweise jung ist. Unter Verweis auf die demografische Entwicklung wird auf eine intensive Beschäftigung mit dem Thema gedrängt.

Das Forschungsinteresse bezog sich in den USA zunächst primär auf die ethnisch-kulturellen Besonderheiten und Benachteiligungen von älteren Angehörigen ethnischer Minderheiten, weniger auf die Migration und die damit verbundenen Erfahrungen. Im Rahmen des ‚diversity speak‘ wurden zunehmend ältere Angehörige ethnischer Minderheiten als besondere Bevölkerungsgruppen

wahrgenommen (Settersten & Angel 2011). Im Zentrum standen in den 1960er Jahren zunächst die älteren Afro-Amerikaner, ab den 1970er Jahren auch die Älteren lateinamerikanischer Herkunft. Geprägt wurden Begriffe wie ‚ethnische Gerontologie‘ (Markides u. a. 1990: 115) oder ‚ethnischer Faktor‘ in der Altersforschung (Markides & Black 1996: 154), die das Forschungsinteresse an dem ethnisch-kulturellen Aspekt des Alterns von ethnischen Minderheiten unterstreichen.

Der Aspekt der Migration wird in der Forschung vor allem im Zusammenhang mit dem Familiennachzug Älterer thematisiert. Die Möglichkeit, Eltern ohne Quotenrestriktionen nachzuholen, wenn sämtliche Kosten getragen werden, besteht für in den USA eingebürgerte Einwanderinnen und Einwanderer seit 1965. Zuletzt erhielten etwa 60 000 ältere Neuzuwanderinnen und -zuwanderer pro Jahr einen Aufenthaltsstatus; im Jahr 2006 waren dies elf Prozent aller neu Zugewanderten (Leach 2009: 35). Erst in den letzten Jahren wuchs die Aufmerksamkeit für diese Bevölkerungsgruppe. Die Forschung zu der spezifischen Lebenssituation der neu zugewanderten Älteren liegt noch in den Anfängen (Torres-Gil & Treas 2009). Wenn in den USA auf die zukünftige demografische Bedeutung älterer Angehöriger ethnischer Minderheiten hingewiesen wird, dann wird nicht nur die Alterung, sondern auch die zukünftig zu erwartende Einwanderung reflektiert. Bis 2050 werden sich vermutlich die Anteile der Bevölkerung lateinamerikanischer und asiatischer Herkunft an allen über 65-Jährigen jeweils vervierfachen (auf 20 bzw. acht Prozent), und der Anteil der Afro-Amerikaner wird von acht auf elf Prozent steigen (Treas & Carreon 2009). Für die USA ist insofern charakteristisch, dass „the growing race and ethnic diversity in the aging population is, therefore, inextricably linked with immigration processes“ (Mutchler & Burr 2011: 85).

In den nord- und westeuropäischen Ländern, wie Deutschland, der Schweiz, Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden, Schweden oder Österreich beschäftigt sich die Forschung seit den 1990er Jahren mit Fragestellungen zum Thema Altern in der Migration. Dabei steht das Altern der Migrantinnen und Migranten in Zusammenhang mit der Arbeitsmigration vor allem aus Ländern des Mittelmeerraums, aber auch aus früheren Kolonien wie im Fall von Frankreich und Großbritannien. Als temporäre Zuwanderung geplant, entwickelte sich die Migration ab den 1970er Jahren zu einer permanenten Einwanderung, wobei die Zuwanderung aus familiären Gründen an Gewicht gewann (White 2006). Kennzeichnend für die Arbeitsmigration waren die ethnische Unterschichtung (Hoffmann-Nowotny 1973) und das Fehlen von Integrationsmaßnahmen. „No integration policy was implemented to counteract the structural disadvantages of this ‚first generation‘ of immigrants: the task was left to the immigrants’ enterprise“ (Warnes 2010: 396). Der Übergang in den Ruhestand fand vielfach früher

als regulär statt, aufgrund von Arbeitslosigkeit oder gesundheitlicher Erwerbsunfähigkeit. Vor diesem Hintergrund dominierte in der sozialgerontologischen Forschung die Perspektive von Altern als einem sozialen Problem. Auch heute noch liegt der Fokus auf der gesundheitlichen und sozioökonomischen Benachteiligung. Der Kenntnis- und Diskussionsstand hat sich mit den Jahren allerdings geweitet. Erforscht werden neben der sozialen und der gesundheitlichen Situation (z.B. Agyemang et al. 2006; Bolzman et al. 2004; Sole-Auro & Crimmins 2008; van de Wurff et al. 2004), Fragen der (transnationalen) Ruhestandsgestaltung (Bolzman et al. 2006; Brockmann 2002; Dietzel-Papakyriakou 2005), die kulturellen und sozialen Ressourcen für eine Akkulturation (Burholt 2004), die soziale Einbettung in der ethnischen Community, die familialen Unterstützungsressourcen (Baykara-Krumme 2008; Cyclwik 2002; Olbermann 2003; Kobi 2008) sowie Aspekte der Pflege und Versorgung (Brockmann & Fisher 2001; van der Geest et al. 2004).

Besonders nennenswert ist ein in Frankreich durchgeführter Survey zu älteren Einwanderinnen und Einwanderern (Attias-Donfut et al. 2005; Attias-Donfut & Wolff 2005; Silverstein & Attias-Donfut 2010), mit einer großen Fallzahl und der Berücksichtigung unterschiedlicher Gruppen. Die größten Migrantengruppen stammen aus den nordafrikanischen Ländern Algerien, Marokko und Tunesien sowie aus den südeuropäischen Ländern Italien, Portugal und Spanien. Forschungsleitend war die Frage nach dem Übergang in den Ruhestand und das Gestalten und Erleben dieser Lebensphase. Dabei interessierte vor allem, welche Folgen der Ausstieg aus dem Arbeitsleben für das mit der Arbeit legitimierte Migrationsprojekt hat. Fühlen sich Rentnerinnen und Rentner doppelt exkludiert und marginalisiert, zum einen wegen der langen Abwesenheit von der Herkunftsgesellschaft, zum anderen wegen der Aufgabe der Erwerbsarbeit in der zu Arbeitszwecken aufgesuchten Aufnahmegesellschaft? Diese von Sayad (1986) aufgestellte Hypothese wurde breit rezipiert (vgl. auch Dietzel-Papakyriakou 1993a). Attias-Donfut kann sie für Frankreich nicht bestätigen. Die Älteren haben ihren neuen Lebensmittelpunkt gefunden, nur sehr wenige wollen wieder in die frühere Heimat zurück, auch wenn die Beziehung zum Herkunftsland weiterhin eng ist (Silverstein & Attias-Donfut 2010).

The survey on immigrants, ageing and retirement does not seem to support the theory that old age is ‚illegitimate‘ for retired immigrants. On the contrary, it offers evidence of integration through retirement ... not working does not ‚delegitimise‘ immigrants‘ presence in the country of immigration ... being retired is an identity in its own right. (Attias-Donfut et al. 2005: 36 f.)

In Großbritannien befinden sich unter den Älteren seit den 1950er Jahren eingereiste Arbeitsmigrantinnen und -migranten aus Indien und Bangladesh, aus der Karibik, Pakistan, China und Schwarzafrika. Der Großteil stammt aus früheren Kolonien und erhielt wie in Frankreich bei der Einreise die Staatsbürgerschaft oder wurde umgehend eingebürgert (Brockmann 2002). Viele holten ihre Familien nach und gründeten häufig kleinere Familienunternehmen. Trotz der rechtlich und politisch guten Voraussetzungen für Partizipation und Integration gab es zahlreiche Barrieren: Geringe Sprachkenntnisse, unzureichendes Wissen über die sozialen und öffentlichen Leistungen, ein schlechter Gesundheitszustand sowie ein geringes Selbstbild werden z. B. für die Chinesen als wesentliche Faktoren für die geringe Inklusion in die Mehrheitsgesellschaft genannt (Warnes 2010: 396). Ähnlich wie in Deutschland ist das Thema Alter und Migration in den Niederlanden und der Schweiz primär mit der Arbeitsmigration aus den Ländern des Mittelmeerraums verbunden. Die Forschung beschäftigt sich daher mit vergleichbaren Fragen der Lebenssituation und Ruhestandsgestaltung. Eine andere Situation besteht in Israel, dessen ältere Bevölkerung ganz überwiegend in anderen Ländern geboren wurde und in verschiedenen Phasen des Lebenslaufs eingewandert ist. Vor dem Hintergrund der Zuwanderung von (Spät-)Aussiedlerinnen und -Aussiedlern und jüdischen Kontingentflüchtlingen aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion sind für den deutschen Diskussionskontext vor allem die letzten größeren Einwanderungswellen aus der ehemaligen Sowjetunion nach Israel in den 1990er Jahren interessant. Zwischen 1989 und 2002 wanderten fast eine Million Personen von dort ein, etwa 16 Prozent davon älter als 65 Jahre (Brodsky & Litwin 2005: 177). Im Fokus der Forschung stehen die Folgen der Migration für die älteren Menschen, die Einbindung in die Familie und sozialen Netzwerke sowie Fragen der Inanspruchnahme formaler Hilfen und Pflegearrangements (z. B. Litwin 1995; Litwin 1997; Lowenstein & Katz 2005; Katz 2009).

Wie in den hier beispielhaft genannten Ländern liegt der Schwerpunkt der Forschung auch in Deutschland auf den Migrantengruppen, die der ersten Einwanderergeneration angehören. Der Migrationshintergrund und die spezifischen Rahmenbedingungen eines Alternsprozesses im Migrationskontext spielen daher eine größere Rolle als in der frühen Diskussion der ‚ethnischen Gerontologie‘ in den USA mit dem Fokus auf den sozialen Kategorien der Ethnizität und Hautfarbe. Im Mittelpunkt stehen zunächst die Kohorten der ‚Gastarbeiterinnen‘ und ‚Gastarbeiter‘ aus den Ländern des Mittelmeerraums, die oft entgegen ursprünglichen Plänen im Einwanderungsland alt geworden sind. Die zweite große Gruppe älterer Zugewanderter in Deutschland, die aufgrund der spezifischen Einreise- und Eingliederungsbedingungen einen Sonderfall darstellt, sind (Spät-)Aussied-

lerinnen und -Aussiedler. Sie reisten häufig als Ältere ein, oft im Familienverband, und erhielten nicht nur die deutsche Staatsbürgerschaft, sondern auch umfangreiche Eingliederungsangebote. Wenn in Deutschland heute zum Thema Alter und Migration geforscht wird, dann überwiegend zu diesen beiden Gruppen. Wurden anfänglich noch verschiedene Anwerbeherkunftsländer berücksichtigt, so konzentriert sich die Forschung zuletzt zunehmend auf die nach den (Spät-)Aussiedlerinnen und -Aussiedlern zweitgrößte Migrantengruppe der türkeistämmigen Älteren. Zu weiteren Gruppen älterer Migrantinnen und Migranten, wie Flüchtlingen (Zeman & Kalisch 2008), Undokumentierten, Älteren aus anderen Nicht-EU oder EU-Ländern (Frick et al. 2009), existieren kaum Informationen.

Blickt man heute zurück, so lassen sich einzelne Etappen eines wissenschaftlichen Bewusstseins für die ‚vielen Welten des Alterns‘ und die Rolle der Migration nachzeichnen. Eine wichtige Datengrundlage bilden die ersten Expertisen, die im Rahmen der Altersberichterstattung erstellt werden (z. B. Dietzel-Papakyriakou 1993b). Unter Bezugnahme auf den konzeptionell-theoretischen Beitrag zum Thema Migration und Alter von Dietzel-Papakyriakou (1993a) werden zentrale Aspekte der Lebenssituation im Alter aufgegriffen (Backes & Clemens 1998; Prahl & Schroeter 1996). Noch Ende des vergangenen Jahrhunderts schreibt Kohli knapp in seinem Beitrag ‚Alter und Altern der Gesellschaft‘ im Handbuch zur Gesellschaft Deutschlands, dass die ausländische Bevölkerung im höheren Alter kaum ins Gewicht fällt, aber angesichts der Altersstruktur in absehbarer Zeit zunehmend als eigene Gruppe in den Blick rücken wird, so dass eine „Ethnisierung der Sozialpolitik für das Alter“ denkbar ist (Kohli 1998: 6). In den USA beinhalten Handbücher und Lexika der Alternswissenschaften zu dem Zeitpunkt dagegen bereits umfassende Kapitel zu den Themen ‚ethnicity, race and aging‘ (z. B. The Encyclopedia of Aging 1987; Handbooks of Aging and Social Sciences 1985 ff., aktuellste Auflage 2012). In der deutschen Alter(n)sforschung gewinnt das Thema zu Beginn des 21. Jahrhunderts langsam weiter an Bedeutung. Im Jahr 2005 findet sich ein umfassendes Kapitel zu älteren Migrantinnen und Migranten im Altenbericht der Bundesregierung, neben dem Deutschen Alterssurvey greifen Qualifizierungsarbeiten in der Sozialgerontologie und Alternssoziologie sowie (zumeist kleinere) Forschungsprojekte das Thema Ältere mit Migrationshintergrund zunehmend auf.

In der Migrationsforschung ist die Zurückhaltung noch größer. Im erwähnten Handbuch zur Gesellschaft Deutschlands schreibt Treibel in ihrem Beitrag zu ‚Migration‘ im Jahr 1998 lediglich, dass eine Rückkehr der ‚Gastarbeiterinnen‘ und ‚Gastarbeiter‘ im Alter unwahrscheinlich ist. Und im Kapitel zur ‚ausländischen Bevölkerung‘ ist von Älteren noch gar nicht die Rede (Seifert 1998). In

der deutschen Migrationsforschung werden weder internationale Ein- und Auswanderungsprozesse im Alter, noch das Altern der Eingewanderten thematisiert. Dies gilt bemerkenswerterweise auch für die (wenigen) internationalen Handbücher zur Migration (Hirschman et al. 1999; Portes & DeWind 2004). „Most reviews of the migration literature provide relatively poor coverage of *later-life migration*“ (Walters 2002: 39), und wenn, dann handelt es sich um interne Migrationsprozesse und Mobilität. Im Rahmen der Binnenmigration gab es bereits sehr früh Überschneidungen zwischen beiden Themenfeldern (Warnes 2010: 392). Allerdings fand eine Übertragung von Erklärungsansätzen oder Modellen der Altersmobilität auf den Themenkomplex der internationalen Migration kaum statt. Eine gewisse Aufmerksamkeit erhielt seit den 1990er Jahren die Ruhesitzwanderung Deutscher, und – bei ausbleibender Rückwanderung – die Pendelmigration im Alter (Dietzel-Papakyriakou 1999). Einen Beitrag zu einer stärkeren Sensibilisierung für die Themen Migration und Integration und damit auch für den Aspekt der Altersdiversität im Migrationskontext leistet im Rahmen der Bevölkerungsstatistik schließlich auch die mit dem Mikrozensus 2005 neu eingeführte Definition des Migrationshintergrundes. Durch die Erweiterung der Migrationsperspektive von ‚Ausländern‘ auf Eingebürgerte und deutsche Zugewanderte hat die Migrationsforschung in Deutschland eine neue Grundlage erhalten.

In Hinblick auf die Themen Migration und Alter(n) befindet sich die wissenschaftliche Diskussion inmitten des Entstehungsprozesses eines neuen Forschungsfeldes. Bisher wurde es von einer deskriptiven und problemorientierten Auseinandersetzung mit der Lebenssituation älterer Migrantinnen und Migranten dominiert. Diese Perspektive ist von großer Bedeutung, um auf mögliche politische Handlungsbedarfe aufmerksam zu machen. Darüber hinaus bieten aber sowohl die Alter(n)s- als auch die Migrationsforschung weitere Anknüpfungspunkte für eine erklärende und differenzierte Auseinandersetzung im Schnittpunkt beider Forschungsfelder. Im Folgenden werden relevante Forschungsperspektiven der Alters- und Migrationsforschung vorgestellt. Hierbei werden Fragestellungen und Erklärungsansätze benannt, die jeweils auch das andere Thema aufgreifen.

2 Migration in der Alter(n)sforschung

Wissenschaftliche Beiträge zum Thema ältere Migrantinnen und Migranten stammen bisher vorrangig aus der Alter(n)sforschung. Ein Migrationshintergrund oder die Ethnizität wird typischerweise als Merkmal zunehmender Diversität von Lebensverläufen und Lebenssituationen im Alter behandelt: Gesellschaften diffe-

renzieren sich im Zuge von Migration ethnisch und kulturell zunehmend aus, was sich auch in späten Lebensphasen zeigt.

2.1 *Schwerpunkte der Alter(n)sforschung*

Im Zentrum sozialwissenschaftlicher Analysen zu Alter und Altern stehen einerseits die Alternsverläufe im Kontext gesellschaftlicher Rahmenbedingungen und ihrer Dynamiken, andererseits die Lebensverhältnisse älterer und alter Menschen und ihr Wohlbefinden. Dabei interessieren nicht allein die individuelle Situation und die individuellen Veränderungen mit dem Alter, sondern auch die Einbettung von Verläufen und Lebenssituationen in die gesellschaftlichen Kontexte. Aus sozialwissenschaftlicher Sicht sind sie für Altern und Alter konstitutiv, und ihr Wandel findet ihren Niederschlag in Veränderungen von Verläufen und Verteilungen sowie der Ausgestaltung der späten Lebensphasen (Backes & Clemens 2008; Mayer 1990; Motel-Klingebiel et al. 2010). Migration im Lebensverlauf wird als Ausdruck des sozialen Wandels verstanden und mit Blick auf das Alter untersucht. Nach allgemeiner Einschätzung ist das Gebiet der Alternsforschung noch relativ jung (Wahl & Heyl 2004; Wahl & Mollenkopf 2007). Der Stand von Theorieentwicklung und empirischen Grundlagen wird häufig als unbefriedigend kritisiert – wenn auch angesichts der Konjunktur von Altersfragen mit abnehmender Tendenz. Konstatiert wird ein „lack of agreement in theoretical paradigms or perspective“ (Marshall & Bengtson 2011: 17), zugleich aber „considerable progress [in the past decade] in the development of theory to help understand social processes related to aging“ (Marshall & Bengtson 2011: 27; vgl. auch Alley 2010). Tatsächlich basiert die Alter(n)sforschung auf einer Vielzahl von verschiedenen Theorieansätzen und unterschiedlichen Perspektiven (Bass 2009; Bengtson et al. 1997). Auch in der deutschen Diskussion finden sich verschiedene Konzepte, aber nur eine schwach ausgeprägte theoretische Durchdringung der empirisch bestimmten Ansätze. Insbesondere in der Sozialgerontologie findet sich oftmals eine vorrangig anwendungsorientierte Herangehensweise.

2.2 *Bezüge der Alter(n)sforschung zur Migration*

Die soziale Gruppenzugehörigkeit hat entscheidenden Einfluss auf den Alternsprozess. Im Kontext von ‚ethnischem Altern‘ interessiert „the study of the causes, processes, and consequences of race, national origin, and culture on individual and

population aging“ (Jackson et al. 1985: 265), oder salopper: „What is it about race and ethnicity that influences the process of aging?“ (Markides et al. 1990: 113). Im Kontext einer internationalen Wanderungserfahrung geht es um die „outcomes of migrations – individually and in aggregate – on older people’s family positions and social welfare“ (Warnes 2010: 389). Die entscheidende Frage ist, „whether the well-being of the older immigrant population approaches that of native-born seniors or is characterized by significant disadvantage“ (Treas & Batalova 2009: 365). Es geht um Differenzen in Alter(n)s Erfahrungen vor dem Hintergrund sozial zugeschriebener Gruppenzugehörigkeiten, spezifischer Lebenserfahrungen sowie anders-kultureller Sozialisationskontexte und entsprechender kultureller Wertorientierungen und Handlungspraxen. Die Erforschung von ethnischen Gruppen ist insofern eine Sonderform (international) vergleichender kultureller Forschung (Tesch-Römer & von Kondratowitz 2006). Dabei konzentrieren sich die Ansätze vorrangig auf den Zusammenhang zwischen ethnischer Zugehörigkeit und sozialer Benachteiligung. Dies hat dazu geführt, dass die bedeutsamen Fragen, z. B. wie kulturelle Faktoren das Verhalten beeinflussen, welche spezifischen Ressourcen aufgrund einer ethnischen Zugehörigkeit existieren und wie mögliche Gemeinsamkeiten zwischen den sozialen Gruppen aussehen, vernachlässigt wurden. Mutchler und Burr (2011: 83) kritisieren, dass der Fokus weiterhin auf der Beschreibung von Unterschieden zwischen sozial definierten Gruppen liegt, während es an der Entwicklung von Theorien und der Sammlung von Evidenz mangelt, um verschiedene Muster im Alternskontext zu erklären.

In der Alter(n)sforschung lassen sich verschiedene Perspektiven unterscheiden, in denen alters- und migrations- bzw. minderheitenbezogene Erklärungen verknüpft werden. Beispielhaft seien einige nachfolgend skizziert. Die *modernisierungstheoretische Perspektive* wird in der vergleichenden Forschung angewandt, um den historischen Status von Älteren und den Familienzusammenhalt im Kontext von Industrialisierung und Urbanisierung zu erklären (Markides et al. 1990, Dietzel-Papakyriakou 1993a). Sie dient vielfach zur Erklärung von Differenzen zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen, die aus unterschiedlich industrialisierten Herkunftsländern stammen. Lebensstile und Verhaltensmuster werden Normen und Werten zugeschrieben, die aus dem Herkunftsland oder der Herkunftskultur transferiert wurden. Ethnische Subkulturen entwickeln sich aber auch in Abhängigkeit von den Bedingungen im Aufnahmeland, wobei als Folge von Diskriminierungserfahrungen und Sprachbarrieren eigene ‚Immigrantenkulturen‘ entstehen können. Zum Verständnis, wie ethnische und kulturelle Faktoren das Leben älter werdender Menschen beeinflussen, greift dieser Ansatz daher zu kurz.

In der *Perspektive der ‚Cultural Distinctiveness‘* oder *‚Ethnizität‘* stehen kulturelle Unterschiede im Zentrum, die als ‚kulturelles Erbe‘ oder in Auseinandersetzung mit der Kultur des Aufenthaltslandes entstanden sind. Die Annahme ist, dass sie Alter(n)serfahrungen prägen, sodass sich diese von jenen der Mehrheitsgesellschaft deutlich unterscheiden können. Werte, Religiosität und besondere soziale Rollen in der Familie und der Gemeinschaft können für Individuum und Gruppe Vorteile darstellen. Die These von der Ethnizität als Ressource wird vor allem im Zusammenhang mit der gerontologischen Aktivitätstheorie diskutiert. Ethnizität kann demnach helfen, altersbedingte Schwierigkeiten zu bewältigen, indem sie Kompensationsmöglichkeiten z. B. für Rollenverluste im Alter bietet (Dietzel-Papakyriakou 1993a). Sie kann aber auch mit Belastungen einhergehen, wenn ein Leben gemäß den eigenen kulturellen Vorstellungen nicht möglich ist (Treas & Marcum 2011). Unter Bezugnahme auf die Disengagementtheorie wird die These vom Wiederaufleben der Ethnizität im Alter diskutiert. Ein Rückzug in die ethnische Gemeinschaft im Alter widerspricht dabei den Vorstellungen von Assimilation über den Lebenslauf. Insgesamt fokussiert diese Perspektive auf die Variabilität durch kulturelle Charakteristika und die Interaktion der Ethnizität mit anderen Merkmalen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass ethnische Gruppen in sich kulturell heterogen sind und kulturelle Muster quer zu ethnischen Grenzziehungen liegen können (Wimmer 2008).

Die *Perspektive der sozialen Ungleichheit* war zentral für die konzeptuelle Entwicklung des Themenfeldes ‚ethnic minority aging‘ in den USA, wobei Diskriminierung und Unterordnung im Kontext der Mehrheitsgesellschaft im Fokus standen. Ein klassischer Ansatz der Verknüpfung von Alter und ethnischem Minderheitenstatus ist die These des ‚double jeopardy‘ im Sinne einer ‚multiple-hierarchy stratification‘ (Jackson 1985). Der Minoritäten- bzw. Migrantensstatus wird hier neben Klasse, Geschlecht und Alter als ein weiteres Merkmal von Ungleichheit erfasst. Postuliert wird eine Kumulation von Benachteiligung durch Rassismus und Ageism als kausale Mechanismen. Kontrastierende Perspektiven sind die ‚age-as-leveler‘-These, wonach Unterschiede zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen mit dem Alter abnehmen, und die ‚persistent inequality‘-These (Dietzel-Papakyriakou 1993a; Mutchler & Burr 2011). Die empirische Evidenz ist widersprüchlich, wobei geeignete Längsschnittdaten nach wie vor fehlen. Hauptkritik an diesen frühen Ansätzen sind die Vernachlässigung der Heterogenität der älteren Bevölkerung und die fehlende Berücksichtigung einer stärker differenzierenden Lebenslaufperspektive. Eine solche *Lebenslaufperspektive* findet sich unter Berücksichtigung der Variabilität über den Lebensverlauf in der ‚cumulative advantage-disadvantage‘-These. Danach kumulieren Vorteile und Nachteile

über den Lebenslauf und führen zu andauernder (ökonomischer) Ungleichheit im Alter. Für Angehörige ethnischer Minderheiten können ‚blocked opportunities‘ im Lebenslauf, d. h. Formen offener oder institutionalisierter Diskriminierung oder andere minderheiten- und migrationspezifische Stressoren Pfade vorgeben, deren Folgen sich bis ins Alter erstrecken. Gefordert wird eine stärkere Berücksichtigung der verschiedenen Mechanismen.

Unfortunately we often ignore the interaction between the life course and minority status as well as the complexities added by cohort and period factors that affect the lives of individuals as they grow older. (Markides et al. 1990: 114)

Dabei darf der Fokus auf die Pfadabhängigkeit nicht dazu führen, dass der Einfluss sich wandelnder sozialer Institutionen und Politik auf das Altern vernachlässigt wird (Marshall & Bengtson 2011: 23).

Die Berücksichtigung der Lebenslaufperspektive im Kontext von Alter und Migration erlaubt, die durch den Minderheiten- oder Migrationsstatus geprägten Strukturen zu erforschen, welche das unterschiedliche Lebenslaufkapital mit entsprechenden Folgen für die Lebensphase Alter generieren. Bereits beim Erwerb von Schul- und Ausbildung haben ethnisch strukturierte Barrieren vielfach einen Einfluss. Sie tragen zur lebenslangen Akkumulation von beruflichen und ökonomischen Nachteilen bei, die wiederum Auswirkungen auf die Ressourcen im Alter in Form von Einkommen und Gesundheit haben. Im Rahmen dieser Perspektive ist zu fragen, ob die Mechanismen hinsichtlich der Sequenzierung von Lebenslaufereignissen in verschiedenen Gruppen ähnlich wirken oder ein alternatives Timing der Ereignisse nahe legen. Außerdem wird das Konstrukt des strukturierten, vorhersehbaren Lebenslaufs (Kohli 1985; Settersten 2006) ebenso wie die Vorstellung der familiären ‚linked lives‘ (vgl. Bengtson et al. 2005; Dannefer 2002; Elder 1994; Rossi & Rossi 1990) durch eine, möglicherweise auch mehrfache Migration durchbrochen. Familiennetze erstrecken sich transnational über verschiedene Gesellschaften und Kulturen, mit bisher nur explorativ untersuchten Folgen z. B. für die Versorgung und Pflege im Alter. Wie verändern sich in einem transnationalen Kontext die Generationenbeziehungen und die Rollenerwartungen und -vorstellungen im Kontext von ‚linked lives‘? Die internationale Migration ist gleichsam das Paradebeispiel für ungeplante Ereignisse, deren Konsequenzen zu erforschen sind. Während einige der hier genannten Perspektiven und Ansätze bereits intensiver diskutiert und angewendet werden, bieten andere weiteres Entwicklungspotenzial. So wie das Altern die klassischen soziologischen Theorien herausgefordert hat (Kohli 1998), weil es in vielerlei Hinsicht eine zu-

sätzliche Dimension der Sozialstruktur und der sozialen Ungleichheit darstellt, so ergeben sich mit dem Altern von Migrantinnen und Migranten neue Aspekte für die Ansätze der Altersforschung. Mit Blick auf die Alter(n)sprozesse von Zugewanderten thematisieren die verschiedenen Perspektiven der Altersforschung jeweils das Spezifische von Migrations- und Minderheitenerfahrungen. Es geht um das besondere ‚Wie‘ und ‚Warum‘ der sozialen Aspekte von Altern in der Migration (Marshall & Bengtson 2011: 28). Hierbei ist herauszuarbeiten, inwieweit eine migrationspezifische oder ethnische Dimension des Alterns und Alters tatsächlich existiert und welchen Einfluss sie hat.

3 Alter(n) in der Migrationsforschung

Die Migrationsforschung beschäftigt sich im Kontext von Integration ebenfalls mit der Frage nach einem ethnischen Faktor, z. B. als Ausdruck mangelnder Teilhabe, und seinen Ursachen. Aufgrund der starken Bedeutung des Arbeitsmarktes für den Prozess der Sozialintegration erfahren Ältere in der Integrationsforschung allerdings bisher kaum Aufmerksamkeit. Des Weiteren wird die Mobilität im Alter, z. B. Ruhesitzwanderungen (‚seeking a place to age‘), ins Auge gefasst. Generell gelten Ältere als ‚reluctant movers‘, die nur unter besonderen Bedingungen noch mal den Wohnsitz wechseln.

3.1 *Schwerpunkte der Migrationsforschung*

Die Migrationsforschung beschäftigt sich mit den zwei großen Themenkomplexen der Entstehung von Migrationsprozessen und individuellen sowie gesellschaftlichen Veränderungen durch die Migration im Ziel- bzw. Herkunftsland (Kalter 2008; Portes & DeWind 2004). Zum ersten Themenbereich gehören Motivationen, Selektivität, Rahmenbedingungen und Determinanten, Formen bzw. Muster und Richtungen der Migration, wobei eine ‚internationale Migration‘ als Wanderung mit einem grenzüberschreitenden Wechsel des Hauptwohnsitzes einer Person definiert wird (Schimany 2007, Treibel 2003). Der zweite Themenkomplex umfasst die Folgen der Wanderung für das Individuum und die Gesellschaft des Ziellandes, seltener des Herkunftslandes. Dazu zählen Fragen der Inkorporation in die Einwanderungsgesellschaft ebenso wie der Einfluss der Migration auf die ökonomischen, soziokulturellen und politischen Institutionen des Aufnahmelandes. Die ersten wesentlichen Forschungsarbeiten stammen von Ravenstein

(1885; 1889), der empirisch begründete Migrationsgesetze formulierte. Es folgten bevölkerungsgeografische sowie makro- und mikroökonomische Theorien zur Erklärung von Migrationsentscheidungen (Haug 2010; Massey et al. 1993). In Hinblick auf Eingliederungsprozesse liegen die Anfänge in der Chicago-School in den 1930er Jahren (Gordon 1964; Park 1950). Vor dem Hintergrund dieser Tradition und aufgrund der Wanderungen nach dem Zweiten Weltkrieg etablierte sich auch in Europa und Deutschland eine interdisziplinäre Migrationsforschung (Esser 1980; Heckmann 1981; Hoffmann-Nowotny 1970; Hoffmann-Nowotny 1973; siehe auch Han 2010; Nauck 2008). Der Umfang der Forschung ist in den letzten beiden Dekaden international stark gewachsen, allerdings wird auch für dieses Forschungsfeld eine geringe konzeptionelle Fundierung konstatiert. Zwar existieren bedeutsame theoretische und methodische Diskussionen und Entwicklungen. Diese bleiben aber bei der zumeist angewandten, politiknah ausgerichteten und Daten bezogenen Forschung häufig unberücksichtigt (Kalter 2008: 12; Portes 1997: 803).

3.2 *Bezüge der Migrationsforschung zum Alter(n)*

Da eine Einwanderung typischerweise in jungen Jahren erfolgt (Warner 2010: 391) und eine erfolgreiche Eingliederung dieser Migrantinnen und Migranten Voraussetzung für individuelles Wohlbefinden und gesellschaftlichen Wohlstand ist (Treas & Marcum 2011: 133), liegt ein Schwerpunkt der Migrationsforschung auf der Einwanderung von (qualifizierten) Arbeitskräften und ihrer Integration in den Arbeitsmarkt. Die Frage, wie sich Migration im Alter erklären lässt und welche gesellschaftlichen Teilsysteme, Ressourcen und Gelegenheitsstrukturen für Ältere relevant sind, wird selten thematisiert. Als einen ‚neuen Fokus‘ für die Migrationsforschung beschreiben Warnes und Williams (2006) ältere Migrantinnen und Migranten in Europa. Sie machen auf andere Motivationen, Entscheidungsprozesse und ökonomische bzw. gesellschaftliche Konsequenzen aufmerksam. In der Migrationsforschung gibt es verschiedene Anknüpfungspunkte und Bezüge zum Thema Alter. Einige seien nachfolgend skizziert.

In Hinblick auf den Aspekt der Mobilität existieren verschiedene Vorschläge, *Migration in der Lebenslaufperspektive* zu betrachten. Das ‚Lebenslaufmodell‘ (Walters 2011: 39) sucht die Erklärung für residenzielle Mobilitätsmuster in der Reaktion auf familien- und arbeitsbezogene Ereignisse bzw. bestimmte Lebensziele im Lebenslauf, wie Eheschließung, beruflicher Aufstieg oder der Auszug von Kindern. Lange umfasste diese Typologie nur den Lebenslauf bis zur Rente (Lee 1966).

Verschiedene Autoren haben seitdem ähnliche Typologien für Mobilitätsmuster im Alter entwickelt (Litwak & Longino 1987; McHugh & Mings 1996; Walters 2002), unter Berücksichtigung altersspezifischer Lebenslaufereignisse wie Eintritt in den Ruhestand, Krankheit und Behinderung, Einkommensverluste, Verwitwung, die Suche nach einem spezifischem Lebensstil im Ruhestand, neuen Rollen und Aktivitäten sowie Veränderungen in den Kontextbedingungen. Der Erklärung von Migration können hier entscheidungstheoretische Ansätze zugrunde liegen, wie der „Stress-Anpassungs-Ansatz“ (Haug 2000: 9). Demnach beurteilen Menschen den Nutzen von Orten je nach Lebenszyklus unterschiedlich. Wenn die Beurteilungen von den Erwartungen an einen Ort stark abweichen, kann durch eine Migration eine Anpassung stattfinden. In der Literatur werden verschiedene Typen solcher ‚residential adjustments‘ im Alter unterschieden (Warner 2010).² Die Typologie stellte ursprünglich auf Binnenmigranten ab, sie lässt sich aber auch auf die internationale Migration beziehen, die mit größeren Veränderungen und Herausforderungen für das Individuum einhergeht, etwa durch die fremde Sprache, fremde Gebräuche und Institutionen.

Die *Perspektive der Neuen Migrationsökonomie und Migrationsnetzwerke* bieten eine weitere Erklärung für Migrationsentscheidungen im Alter. Die in mikroökonomischen Ansätzen formulierten Erklärungen einer Migrationsentscheidung mit nutzenmaximierenden Interessen des Individuums vor dem Hintergrund von Lohnhöhe und Beschäftigungschancen, wird in diesen neuen migrationsökonomischen Ansätzen um die Perspektive des Haushalts erweitert (Haug 2000). Auch im Falle älterer Immigrantinnen und Immigranten ist diese Haushaltsperspektive von Bedeutung, wenn mit der Migration im Alter z. B. eine Tätigkeit im Familienhaushalt angestrebt wird. Enkelkinder werden betreut und die Hausarbeit wird übernommen, damit die Eltern dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen (Treas & Batalova 2009). Neben der Hilfe durch Ältere gehen in die Kosten-Nutzen-Kal-

2 Bei Typus 1 erfolgt nach Eintritt in den Ruhestand bei guter Gesundheit und ausreichenden finanziellen Ressourcen mit den neuen zeitlichen und sozialen Freiheiten eine Migration über eine große Distanz in besonders attraktive Gebiete. Dieser Typus entspricht dem ‚Ruhestandsmigranten‘, der seinen Wohnsitz im Alter mehr oder weniger dauerhaft verlagert, auch im internationalen Kontext. Bei Typus 2 führt eine Erkrankung oder Verwitwung, geringe finanzielle Ressourcen oder Unterstützungsbedarf zu einer Migration in die Stadt, in das Haus oder die Nähe der Familie, sodass Unterstützung leichter zu erhalten ist. Bei Typus 3 erfolgt bei Pflegebedürftigkeit ein Umzug in eine Pflegeeinrichtung, wenn Kinder die Pflege nicht selbst übernehmen. Je nach sozialer Institutionalisierung des Lebenslaufs und Ausgestaltung der Familienbeziehungen unterscheiden sich Mobilitätsmuster in verschiedenen Gesellschaften. Nach Litwak & Longino (1987) erfolgen die Umzüge des zweiten und dritten Typs bei einer höheren Familienorientierung in viel früheren Stadien der Altersphase.

kulationen vor einer Migration Unterstützungspotenziale durch die Kinder ein, die bei räumlicher Nähe eher realisiert werden können. Formen dieser Migration im Alter sind Familiennachzug oder Einreise im Familienverband (Litwin 1997).

Die *Perspektive der Transnationalen Migration* fokussiert auf eine Sonderform der Ruhestandsmigration. Sowohl einheimische Ältere (Casado-Diaz et al. 2004; Huber & O'Reilly 2004; Kaiser 2011) als auch Migrantinnen und Migranten pendeln, letztere typischerweise zwischen Ziel- und Herkunftsland. In beiden Fällen existiert eine grenzüberschreitende Orientierung im Alter. Im Fall von Arbeitsmigrantinnen und -migranten sind die verbliebenen Kontakte im Herkunftsland von Bedeutung für die Pendelentscheidung. Sie wurden nach der Einreise über den gesamten Lebensverlauf und vor dem Hintergrund einer möglichen Rückkehr gepflegt. Die gleichzeitig gewachsenen Bezüge zum Aufenthaltsland werden bedacht, wenn mit dem Eintritt in den Ruhestand die Wahl besteht zwischen einem endgültigen Verbleib, einer endgültigen Rückkehr oder einer Pendelmigration im Alter. Mit den Folgen einer Wanderung beschäftigt sich die *Perspektive der Migration als kritisches Lebensereignis*. In der Sozialgerontologie wurde Mobilität bereits in den 1930er Jahren thematisiert und nach einem stress-theoretischen Ansatz konzeptionalisiert: Das Forschungsinteresse lag auf den Konsequenzen von Umzügen (vor allem in Heime und Krankenhäuser) für die Gesundheit und die Überlebenswahrscheinlichkeit älterer Menschen (Warnes 2010: 392). Für die Erklärung von psychischer wie physischer Gesundheit infolge internationaler Migrationsprozesse wird dieser Ansatz bis heute verwendet (Schenk 2007). Zudem findet er Eingang in Erklärungen zu weiteren Aspekten der Lebensqualität von Älteren, z. B. im Hinblick auf die Familienanbindung (Baykara-Krumme 2008).

Schließlich ist die Analyse von Eingliederungs- bzw. Assimilationsprozessen zentraler Kern der Migrationsforschung. In der *Perspektive der Akkulturation und Sozialintegration* spielen für die Akkulturationsstrategien (Berry 1997) bzw. den Verlauf und Ausgang des Eingliederungsprozesses (Esser 2006) der Individuen zum einen der Einreisezeitraum und zum anderen das Einreisealter eine entscheidende Rolle. Je nach historischem Einwanderungszeitpunkt liegen unterschiedliche gesellschaftliche Gelegenheitsstrukturen vor und in Abhängigkeit vom Einreisealter existieren unterschiedliche individuelle Ressourcen. Nach Rumbaut weisen die über 55-jährigen Einwanderinnen und Einwanderer aufgrund geringerer Lernkompetenzen und geringerer Lernnotwendigkeiten das geringste Akkulturationsniveau auf:

Older adults (55 and older), who are relatively rare in immigrant (and even refugee) flows, are already near or at the end of their work careers, and tend to be followers of

their children; they lack the plasticity of young migrants and are least likely to learn the new language or acculturate other than superficially to their new environment. (Rumbaut 2004: 1166)

Zugewanderte werden in der Migrationsforschung als 1. Einwanderergeneration bezeichnet, ihre im Einwanderungsland geborenen Kinder als 2. Generation. Treas und Marcum schlagen einen neuen Begriff vor, der die spezifischen Voraussetzungen für die Eingliederung nach einer Einreise in der Lebensphase Alter beschreibt: „Older newcomers [...] do not catch up to long-term immigrants who arrived at young ages and grew old here [...] the ‚5 generation‘ in recognition of their limited acculturation (Treas & Marcum 2011: 134).“

Eine Eingliederung über den Arbeitsmarkt ist für ältere Einwanderinnen und Einwanderer im erwerbsfähigen Alter theoretisch möglich, allerdings sind sowohl die individuellen Ressourcen der Älteren (Chancen des Spracherwerbs, des Neuerwerbs von Qualifikationen und Berufserfahrung) als auch die Gelegenheitsstrukturen (rechtlicher Status, Offenheit des Arbeitsmarkts für Ältere, freie Nischen in der ethnischen Ökonomie) für eine Inklusion oft unzureichend (Rumbaut 2004). Für Einwanderinnen und Einwanderer, die nach der Erwerbstätigkeit migrieren, fällt dieses Teilsystem der Sozialintegration aus. Ihr Status im Alter ergibt sich aus ihrer Arbeitsmarktplatzierung im Herkunftskontext, der in der Migration weiter wirken kann, sofern er transferierbar ist (z. B. Rentenbezüge, Prestige und Status) und existiert (fehlende Arbeitsmarktintegration im Herkunftsland bei Hausfrauen und Arbeitslosen). Die Opportunitäten für soziale Interaktionsprozesse und kulturellen Kapitalerwerb über die Grenzen der Familie und ethnischen community hinaus sind für Ältere gering. Als Akkulturationsstrategien werden daher vor allem die Separation oder, fehlt der Bezug zu einem ethnischen Netzwerk, die Marginalisierung angenommen, was die eher geringen und nur sehr spezifischen Migrationsprozesse im Alter erklären kann.³

Aus der *Perspektive der Akkulturation im Lebensverlauf* wird diese Separation oder ‚ethnische Insulation‘ in der Familie bzw. der ethnischen Gemeinschaft auch als eine Option für im Aufnahmeland alt gewordene Arbeitsmigranten beschrieben (‚aged-in-place‘), wenn das kulturelle Kapital (v. a. Sprachkenntnisse)

3 Die Typologien der Berry'schen Akkulturationsstrategien (1997) bzw. der Sozialintegration nach Esser (2006) gehen aus von einem Individuum im Spannungsfeld zwischen zwei sozio-kulturellen Kontexten, dem Herkunftskontext bzw. der eigenen ethnischen Gruppe und dem Aufnahmekontext. Der Inklusion in die Mehrheitsgesellschaft (Assimilation) steht die Inklusion in die ethnische Gruppe gegenüber (Segmentation bzw. Separation), der Inklusion in beide Kontexte (Mehrfach-Integration) keinerlei Inklusion (Marginalität bzw. Marginalisierung).

gering ist und mit den sich im Ruhestand verringernden Interaktionsopportunitäten weiter abnimmt. Der in der Migrationsforschung unterschiedlich beurteilten Funktion der ethnischen Gruppe kommt im Alter damit möglicherweise eine spezifische Bedeutung für die Binnenintegration zu (Dietzel-Papakyriakou 1993a; Elwert 1982): Erfolgreiches Alter(n) als selbstbestimmtes Alter(n) ist (nur) hier möglich. Unberücksichtigt bleibt bei dieser Vorstellung vom dominanten Akkulturationstypus der Separation nicht nur die Heterogenität der Akkulturationsstrategien in der Zuwandererbevolkerung, sondern auch die Vielfalt möglicher Veränderungen in den Akkulturationsstrategien mit dem Alter. Grundsätzlich ist aus der Lebenslaufperspektive zu fragen, ob Integrationsmuster im Alter konvergieren oder sich die Heterogenität fortsetzt. Welches sind die spezifischen Mechanismen, die den Akkulturationsprozess im Alter strukturieren? Anzunehmen ist, dass unter bestimmten Bedingungen der Zwang oder das Potenzial zur Änderung von Verhaltensmustern im Alter sogar größer als in der Erwerbsphase sind (Backes & Clemens 1998). Dies könnte der Fall sein, wenn materielle Bedingungen und soziale Beziehungen im Alter nicht den Sozialisationserfahrungen entsprechen, wenn es ein Spannungsverhältnis zwischen Altersbildern im Herkunfts- und Zielland gibt, und wenn sich Generationenbeziehungen verändern. Je nach eigener Lebenssituation suchen Zugewanderte im Alter möglicherweise gezielt den Kontakt mit Einheimischen und präferieren die Werte, die in der Aufnahmegesellschaft hinsichtlich des Lebens im Alter existieren (Matthäi 2005). Die Verhaltensmotive sind genau zu eruieren: Eine intergenerationale Korresidenz resultiert möglicherweise gar nicht aus traditionellen Werteinstellungen, sondern ist das Ergebnis von fehlenden Ressourcen der Älteren oder ihrer Kinder (Sabl 2009: 87). Schließlich stellt sich die Frage, welche Konsequenzen verschiedene Akkulturationstypen für die Lebensqualität im Alter haben. Dabei ist zu berücksichtigen, inwiefern Unterschiede nicht nur zwischen Altersgruppen, sondern auch zwischen verschiedenen Einwanderergenerationen vorliegen. Hat z. B. eine residenzielle Segregation eine andere Bedeutung für Migrantinnen und Migranten der ersten als der zweiten Generation? Bisher steht eine Ausweitung der integrationstheoretischen Annahmen auf die Lebensphase Alter aus. Die geringe Aufmerksamkeit für Eingliederungsprozesse Älterer in den USA kommentieren Treas und Marcum mit den Worten: „They never win spelling bees. They do not join criminal gangs. Nobody worries about Americans losing jobs to Korean grandmothers“ (2011: 134). Auch in Deutschland finden Migrations- und Integrationsprozesse im Alter noch weitgehend unbeachtet statt.

4 Ältere Migrantinnen und Migranten: Lebensqualität im Alter

Die oben vorgestellten Perspektiven stellen eine Auswahl vorhandener Anknüpfungspunkte für das Thema ältere Migrantinnen und Migranten in den beiden Disziplinen der Alterns- und Migrationsforschung dar. Sie machen einen Fächer auf, an den im Rahmen theoretisch-konzeptioneller und empirischer Arbeiten angeknüpft werden kann. Nach einer langen Phase primär anwendungsorientierter Forschung kann dieses neue Forschungsfeld durch die Weiterentwicklung von Konzepten und Erklärungsansätzen viel gewinnen. Einen Beitrag dazu will das folgende Buch leisten. Es entstand mit dem Ziel, den aktuellen Forschungs- und Wissensstand zum Thema der älteren Migrantinnen und Migranten in Deutschland zusammenzutragen. Die einzelnen Kapitel nähern sich in unterschiedlichen Formaten der Frage nach der Ausgestaltung von Alter(n) im Migrationskontext. Sie spiegeln die Vielfalt des Forschungsfeldes wider, indem sich die theoretisch-konzeptionellen und empirischen Ausführungen auf verschiedene Ansätze der Alter(n)s- und Migrationsforschung sowie weiterer Disziplinen beziehen. Im Fokus stehen jeweils unterschiedliche Subgruppen von älteren Migrantinnen und Migranten. Der Großteil der empirisch ausgerichteten Texte beinhaltet quantitativ-empirische Analysen, ein Beitrag basiert auf eigens erhobenen qualitativen Daten. Berücksichtigt werden die wichtigsten in Deutschland zur Verfügung stehenden Surveys, mit denen Wissen über ältere Zugewanderte generiert und theoretische Annahmen entwickelt und überprüft werden können. Deutlich werden dabei nicht nur die Beschränkungen der vorhandenen Daten, sondern auch die Potenziale, die sich aus den Datenquellen und ihren Verknüpfungen ergeben.

Die Beiträge wurden entlang einer Konzeption von Lebensqualität geordnet, welche die Lebenssituation Älterer im Migrationskontext umfassend behandelt. Im Fokus stehen die Dimensionen der ökonomischen (II) und gesundheitlichen Lebensqualität (III), der sozialen Einbindung (IV) sowie der Mobilität und Transnationalität (V). Eingerahmt werden diese Themenblöcke von einem Einführungsteil (I), in dem nach der Einleitung der demografische Hintergrund vorgestellt wird, und abschließenden Beiträgen zur vergangenen und zukünftigen Entwicklung des Themenfeldes unter Bezug auf die Praxis (VI).

In ihrem Überblick über die Situation in Deutschland zeichnen *Peter Schimany* und *Helen Baykara-Krumme* die Entwicklung und aktuelle demografische Situation der Phänomene des Alterns in der Migration und der Migration im Alter nach. Sie gehen auf die spezifische Einwanderungsgeschichte Deutschlands ein und erläutern die Hintergründe der gestiegenen Relevanz des Themas. Die vorgestellten Eckdaten beziehen sich zum einen auf die Gruppe der älteren Ausländer-

rinnen und Ausländer. Zum anderen werden unter Bezugnahme auf das im Jahr 2005 im Mikrozensus eingeführte Konzept des Migrationshintergrundes Daten für ältere Migrantinnen und Migranten vorgestellt. Das einführende Kapitel zur Geschichte und Demografie endet mit einer Prognose für die weitere Entwicklung und einem Blick in andere europäische Länder.

Der Themenblock ‚Ökonomische Lebensqualität‘ versammelt drei Beiträge, die sich mit der Situation älterer Migrantinnen und Migranten auf dem Arbeitsmarkt bzw. ihrer Einkommenssituation im Ruhestand beschäftigen. *Carola Burkert*, *Daniela Hochfellner* und *Anja Wurdack* untersuchen auf Basis neuer Daten der Gesetzlichen Rentenversicherung und des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung die Arbeitsmarktintegration von älteren Zuwanderinnen und Zuwanderern. Vor dem Hintergrund der zentralen Bedeutung des Arbeitsmarkts für die soziale Platzierung Zugewanderter stellt der Beitrag differenzierte Daten zur Beschäftigung und Arbeitslosigkeit sowie den Faktoren der Arbeitsmarktsituation älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vor. Die Autorinnen untersuchen aus einer vergleichenden Perspektive die Unterschiede zwischen Deutschen und Migranten bzw. verschiedenen Migrantengruppen und belegen, dass ältere Migrantinnen und Migranten seltener erwerbstätig und häufiger arbeitslos sind sowie länger in Arbeitslosigkeit verbleiben. Die Autorinnen resümieren die nach wie vor großen Probleme bei der Arbeitsmarktintegration älterer Migrantinnen und Migranten und diskutieren notwendige Handlungsoptionen. Der Beitrag von *Ingrid Tucci* und *Safiye Yıldız* beschäftigt sich mit der ökonomischen Lage von Migrantinnen und Migranten im Rentenalter. Er untersucht auf der Grundlage von Daten des Sozio-ökonomischen Panels, inwieweit Migrations-, Bildungs- und Erwerbsbiografien die Unterschiede in der Rentenhöhe zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund erklären. Die Befunde zeigen zum Teil deutliche Unterschiede im Renteneinkommen zwischen verschiedenen Herkunftsgruppen. In vertiefenden Analysen wird deutlich, dass vorhandene Unterschiede in der Qualifikationsstruktur oder im Erwerbsverlauf die Einkommensdifferenzen nicht immer erklären können. In ergänzenden Analysen zur Lohnhöhe und ihren Einflussfaktoren weisen die Autorinnen auf die starke ethnische Segmentation des Arbeitsmarktes hin, die zu einer andauernden Lohnungleichheit geführt hat, und damit auch die ökonomische Lebensqualität im Alter prägt. *Jochen Baumann* und *Tatjana Mika* widmen sich den spezifischen rechtlichen Rahmenbedingungen und der ökonomischen Lebenssituation von älteren (Spät-)Aussiedlerinnen und -Aussiedlern. Da ein Großteil von ihnen erst im Zuge der politischen Veränderungen ab Ende der 1980er Jahre zuwanderte, haben sie einen weitaus kürzeren Teil ihres Lebens in Deutschland verbracht als andere Migrantinnen und Migranten

gleichen Alters. Der Beitrag erläutert die gesetzliche Regelung des Fremddrentenrechts für diese Personengruppe sowie die verschiedenen, in den vergangenen Jahren durchgeführten Reformen. Anhand von Daten der Gesetzlichen Rentenversicherung zeichnen die Autorin und der Autor detailliert die Auswirkungen in der Rentenhöhe nach. Sie machen deutlich, dass sich die soziale Lage im Alter für (Spät-)Aussiedlerinnen und -Aussiedler, die nach 1993 zugewandert sind, zunehmend kritischer darstellt.

Im Themenblock ‚Gesundheitliche Lebensqualität‘ beschäftigen sich vier Beiträge mit den spezifischen Bedingungen für Gesundheit in einem Migrationskontext. *Oliver Razum* und *Jacob Spallek* diskutieren in ihrem Beitrag die verschiedenen Konzepte, die bisher vorliegen, um die gesundheitlichen Vor- und Nachteile von Zugewanderten im Vergleich zur nichtmigrierten Mehrheitsbevölkerung zu erklären. Auf dieser Grundlage stellen sie anschließend ein Lifecourse-Modell von Migration und Gesundheit vor. Es benennt die Einflüsse, denen Migrantinnen und Migranten anders als Menschen ohne Migrationserfahrung im Verlaufe ihres Lebens ausgesetzt sind. Dieser Blick über die Bedingungen im Ziel-land hinaus ermöglicht es, auch scheinbar paradoxe Befunde zu erklären. Die Autoren diskutieren, inwiefern eine gesundheitliche Gleichheit mit der Mehrheitsbevölkerung als Maß für Gerechtigkeit taugt und betonen den Bedarf an neuen migrationssensiblen Daten. Dem Ausmaß von depressiven Symptomen, widmen sich *Fidan Sahyazici* und *Oliver Huxhold* in ihrem Beitrag auf Basis der Daten der Ausländerstichprobe des Deutschen Alterssurveys. Sie gehen in ihren Analysen der Frage nach, ob sich die in der zweiten Lebenshälfte befindlichen türkeistämmigen Migrantinnen und Migranten von nichtgewanderten Deutschen hinsichtlich des psychischen Gesundheitszustandes unterscheiden. Die Autorin und der Autor finden zunächst eine deutlich stärkere depressive Symptomatik in der Migrantengruppe. Dieser Unterschied kann jedoch mit dem geringeren sozioökonomischen Status umfassend erklärt werden. Für einen besonderen Puffer-Effekt des sozialen Netzwerks finden sich keine Belege: Die soziale Kohäsion schützt Türkeistämmige ebenso wie Deutsche. Die Autoren diskutieren ihre Befunde abschließend als Hinweis darauf, dass eine Migration keineswegs nur einen Risikofaktor darstellt, sondern auch psychische Ressourcen mobilisieren kann. Vor dem Hintergrund der Diskussion um Unterschiede in den Gesundheits- und Sterberisiken zwischen Zugewanderten und Einheimischen stellt *Martin Kohls* in seinem Beitrag empirische Analysen zur Sterblichkeit auf der Grundlage der Daten der gesetzlichen Rentenversicherung und des Ausländerzentralregisters vor. In differenzierten Berechnungen kann der Autor zeigen, dass die Übersterblichkeit der älteren deutschen Bevölkerung gegenüber der ausländischen Bevölkerung

seit 1994 rückläufig ist und sich seit 2002 in eine Übersterblichkeit der ausländischen Bevölkerung gewandelt hat. Das relative Sterberisiko ist bei älteren Ausländerinnen und Ausländern inzwischen höher als bei den gleichaltrigen Deutschen, mit zum Teil deutlichen Unterschieden zwischen einzelnen Nationalitätengruppen. Die Erkenntnisse sind wesentlich, um begründete Aussagen zur Lebenserwartung ableiten zu können. Dies erscheint umso wichtiger, weil die Bedeutung der Migrantenpopulation von dem Hintergrund von Schrumpfung und Alterung der Bevölkerung in Deutschland zunehmend größer wird. Dem wiederholt konstatierten Datenproblem begegnen *Christopher Kofahl, Eva Mnich, Mustafa Doğan und Gülsün Doğan* mit eigens erhobenen Daten im Einwanderungs- und im Herkunftsland der Zuwanderinnen und Zuwanderer. Zur Erforschung von Migrationseffekten auf die (gesundheitliche) Lebensqualität vergleichen sie die Antworten von türkeistämmigen, mit Diabetes mellitus 2 diagnostizierten Migrantinnen und Migranten in Hamburg mit einer entsprechenden Untersuchungsgruppe in Istanbul. Die Autorinnen und Autoren finden große Übereinstimmungen zwischen beiden Gruppen in Hinblick auf die allgemeine Lebensqualität und die Zufriedenheit mit der Gesundheit. Deutliche Differenzen zeigen sich dagegen in der sozialen und umweltbezogenen Lebensqualität. Sie diskutieren die Befunde als Beleg für eine stärkere soziale Einbindung in der Migration und als Erklärung für den Verbleib im Einwanderungsland – gerade auch bei gesundheitlichen Einschränkungen im Alter.

Der Abschnitt ‚Soziale Einbindung‘ nimmt die soziale Lebenssituation der älteren Migrantinnen und Migranten in den Blick. Einsamkeit im Alter als Ausdruck subjektiver Lebensqualität steht im Zentrum des Beitrags von *Helen Baykara-Krumme*. Unter Rückgriff auf Erklärungsansätze aus der Alterns- und Migrationsforschung werden die Bedingungen einer sozialen Einbindung Älterer in einem Migrationskontext diskutiert. Mit Daten des Generations and Gender Survey zeigt die Autorin dann, dass sich türkeistämmige Migrantinnen und Migranten deutlich einsamer fühlen als die einheimische Bevölkerung, trotz einer objektiv besseren sozialen Einbindung in die Familie. Ausschlaggebend für die Differenzen ist weniger ein geringerer ‚loneliness threshold‘, als vielmehr die geringere ökonomische Lebensqualität, die mit der sozial-emotionalen Lebensqualität eng zusammenhängt. Ältere sind in der Migration demnach mit spezifischen Herausforderungen konfrontiert. Der Exkurs zu Veränderungen mit zunehmendem Alter zeigt tendenziell eine Abnahme von Einsamkeitsgefühlen bei den Türkeistämmigen. Mit denselben Daten, aber einer anderen Zuwanderergruppe, beschäftigt sich *Claudia Vogel* in ihrem Beitrag zu Generationenbeziehungen von (Spät-)Aussiedlerinnen und -Aussiedlern. In einem Forschungsüberblick führt

sie die Besonderheiten dieser Gruppe aus. So sind (Spät-)Aussiedlerinnen und -Aussiedlern in der Regel im Familienverband migriert und leben häufig mit drei Generationen im Einwanderungsland. Auf der Basis zweier gegensätzlicher Hypothesen zu den Auswirkungen einer Migration auf die intra- und intergenerationalen Familienbeziehungen diskutiert sie empirische Befunde zu den Erwartungen von Älteren an ihre Kinder. Die Analysen zeigen im Vergleich zu nicht migrierten deutschen Älteren familienzentriertere Einstellungen in der Gruppe der (Spät-)Aussiedlerinnen und -Aussiedler. Es liegen demnach deutlich stärkere Erwartungen an die Familienmitglieder unterschiedlicher Generationen vor als bei Personen ohne Migrationshintergrund. Mit der Rolle der Familie beschäftigt sich auch *Harm-Peer Zimmermann* in seinem Beitrag zu Altersbildern unter Musliminnen und Muslimen in Deutschland. Dazu stellt der Autor zunächst die islamischen Glaubensgrundsätze in Hinblick auf die Pflichten der Familie gegenüber den Älteren bzw. die Pflichten der Älteren vor. Anschließend diskutiert er empirische Befunde zur Rolle der Familie sowie zur intergenerationalen Unterstützung und Pflege in türkisch-muslimischen Familien. Der Autor betont, dass sich Altersbilder von türkischen Migrantinnen und Migranten in Deutschland sowohl aufgrund religiöser Maßgaben und kultureller Prägungen als auch aufgrund von säkularem Realismus und persönlicher Alltagserfahrungen entwickeln. Letztlich wird pragmatisch auf die Erfordernisse moderner Lebens- und Arbeitsverhältnisse reagiert. Altersbilder differieren demnach, so der Autor abschließend, zwischen Türkeistämmigen und Deutschen viel weniger als oft angenommen. *Christoph Reinprecht* diskutiert vor dem Hintergrund eigener Forschungsbefunde die Lebensqualität im Alter unter Migrationsbedingungen. Er benennt die Ursachen und Formen von ‚Prekarität‘, bevor er sich der Frage widmet, wie Lebensqualität unter diesen spezifischen Bedingungen möglich ist. Als einen zentralen Aspekt thematisiert er die Bedeutung und die Determinanten der Bilanzierung der Wanderungsbiografie in Hinblick auf den subjektiven wie den objektiven Migrationserfolg. Als weiteren Aspekt diskutiert er Aktivität und Anerkennung als Ressourcen von Lebensqualität, und benennt die spezifischen sozialen und weiteren Potenziale und Ressourcen von älteren Migrantinnen und Migranten, die sich positiv auf die Lebensqualität auswirken. Abschließend erörtert der Autor die Bedeutung der vielfältigen Formen von Zugehörigkeit im Alter unter Migrationsbedingungen. Diesem Thema wird auch im folgenden Abschnitt vertiefend nachgegangen.

„Mobilität und Transnationalität“ sind prägende Momente der Biografien von Migrantinnen und Migranten, die vielfach bis in die Lebensphase Alter andauern. Der folgende Themenblock V enthält drei Beiträge, die sich konzeptionell wie